

"Die Geduld umarmen" : ein geistlicher Impuls zum Gedenkjahr 2021

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Die Geduld umarmen»

Ein geistlicher Impuls zum Gedenkjahr 2021

Abt Peter von Sury

Vater, gib mir ein Wort!

Es war gegen Ende November 1974. Ein paar Tage nach meinem Klostereintritt begegnete ich zum ersten Mal alt Abt Basilius Niederberger (1893–1977). Er lebte auswärts und kam gelegentlich für ein paar Tage nach Mariastein. Nach dem Abendessen wollte ich mich ihm vorstellen und ging erwartungsvoll auf den betagten, leicht gebeugten Herrn zu. Ich erklärte ihm, wer ich sei, woher ich komme und dass ich bald das Noviziat beginnen werde. Ich erwartete eine freudige Reaktion, denn Novizen hatten damals schon Seltenheitswert. Doch der Gnädige Herr, wie er respektvoll angeredet wurde, hob mahnend den Finger und sagte ein einziges Wort, und ging weiter, als sei ich nicht der Rede wert. Ich war perplex und liess dieses Wort in mich hineinfallen und lange nachklingen, es hallt bis heute: «Ausdauer!» Hochdeutsch sagte er es, mit Betonung der ersten Silbe: Aus-dauer! Später erfuhr ich, dass in der Frühzeit des Mönchtums die Leute scharenweise in die Wüste Ägyptens zogen, um einem Eremiten zu begegnen und sich von ihm ein Wort zu erbitten: «Vater, gib mir ein Wort!» Sie hofften, dieses Wort werde ihnen Weisung und Gewissheit geben, für sie persönlich, gültig auch für andere und fruchtbar für viele. – So empfing ich, ungefragt und überraschend, mein Wort aus dem Munde eines alten Mönches: AUSDAUER. Mit einem einzigen, von Geist und Weisheit erfüllten Wort belehrte mich Abt Basilius am Anfang meines Klosterlebens über eine elementare Glaubenstugend. Er selber hatte sie in seinem

langen Leben und in den 34 Jahren als Kloster-
vorsteher verinnerlicht und umgesetzt. Darum
konnte er sie auch glaubhaft weitergeben.

Schweigen, warten, hoffen

Es war diese während Jahrzehnten durchgetragene Geisteshaltung der Ausdauer, die der «Wiederherstellung der korporativen Selbstständigkeit des Klosters Mariastein» den Weg bereitete. Wenn wir uns das Schicksal anderer im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgehobener Klöster vor Augen halten, erscheint es wie ein kleines Wunder, dass am 21. Juni 1971 die Rückgabe unseres Klosters Wirklichkeit wurde. Äussere Umstände und schicksalshafte Fügungen, kompetente Beratung ebenso wie Verhandlungsgeschick trugen dazu bei, dass alles zu einem glücklichen Ende geführt werden konnte. Das Vorhaben empfing seine Durchsetzungskraft aus der Gewissheit, dass Gott am Werk war und sein Werk zur Vollendung führen würde. Die Abtswahl vom 31. März 1937 erfolgte unter schwierigen Umständen. Abt Augustin Borer (1878–1959; Abt von 1919–1937) war dringend nahegelegt worden, sein Amt niederzulegen, diplomatisch verschleiert aus gesundheitlichen Gründen, tatsächlich jedoch, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters in Schieflage geraten waren. P. Basilius, Prior der Klostersgemeinschaft in Bregenz, lag im Spital, die Mitteilung von seiner Wahl musste ihm ans Krankenbett gebracht werden. Abt Basilius übernahm die Leitung eines 70-köpfigen Konventes, der auf mehrere Standorte in zwei Ländern verteilt war: das Gallusstift in



Der Konvent im November 2020 im Klostergarten. Es fehlen P. Franz Xaver und P. Markus.

Bregenz, das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, der Wallfahrtsort Mariastein, dazu sieben Klosterpfarreien und einige Mitbrüder in Ausbildung oder auf Aussenposten.

Ein Jahr später löste sich Österreich selber auf durch den «Anschluss» an Nazi-Deutschland, was dazu führte, dass zwei Mitbrüder (P. Benedikt und P. German) in einem Berliner Gefängnis landeten, ohne zu wissen, ob sie von dort je wieder lebendig herauskommen würden. Am 2. Januar 1941 besetzte die Gestapo das Gallusstift. Die Mönche mussten innert 24 Stunden das Deutsche Reich verlassen, strandeten als Asylanten in St. Margrethen und wurden schliesslich in den Mariasteiner Klostergebäulichkeiten untergebracht. Das staatlicherseits gewährte Asyl war freilich prekär. Denn der Abt und seine Mitbrüder wussten: Sobald der Krieg vorbei ist, würden sie ihr verstaatlichtes Kloster wieder verlassen müssen.

Dazu kam es nicht. Das Asyl zog sich nach Kriegsende in die Länge, die politischen Verhältnisse im Kanton veränderten sich, die Klostergebäude waren für eine zeitgemässe Schule ungeeignet und wurden für den Staat zunehmend zur Belastung. Abt Basilius hielt sich im Hintergrund, um keinen Argwohn zu wecken.

Doch der Nebel lichtete sich, der Traum nahm Gestalt an: das Bleiben im eigenen Kloster, die Wiederherstellung der materiellen Selbstständigkeit, die Übernahme der Selbstverwaltung. Jetzt brauchte es Ausdauer und ein feines Gespür für die Zeichen der Zeit. Es galt, Beziehungen zu knüpfen, Ausschau zu halten nach verlässlichen Freunden. Abt Basilius verstand es offenbar, diesen Anforderungen zu entsprechen. Jahrelang wartete er geduldig, bis die Zeit reif war für eine gute und gerechte Lösung. Er tat dies klug, zielstrebig und beharrlich. Der heilige Benedikt verwendet dafür ein Bild, das in dieser Corona-Zeit doppelt aussagekräftig ist. Auf der vierten Stufe der Demutsleiter soll der Mönch den Gehorsam einüben, «auch dann, wenn es hart und widrig zugeht. Sogar wenn ihm dabei noch so viel Unrecht geschieht, schweigt er und umarmt gleichsam die Geduld» (RB 7,35).

Frucht noch im Alter

Diese Geduld, diese Beharrlichkeit erwiesen sich als zielführend. Zur Klosterrückgabe im Juni 1971 kam es nicht zuletzt dank der Ausdauer von Abt Basilius und seiner Mitbrüder

auf Hoffnung hin. Es war der letzte Akt eines jahrzehntelangen Dramas. Die Frucht war reif für die Ernte. Das Geschehen vor 50 Jahren bestätigte und veranschaulichte die Wahrheit des Evangeliums: «Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das WORT mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen» (Lukas 8,15). Schreibt nicht auch der Apostel Paulus von dieser Erfahrung? «Wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen» (Römer 5,5).

Es war ein bedeutsames Ereignis in unserer über 900-jährigen Klostersgeschichte, treuer Erinnerung wert: «Was wir hörten und erfuhren, erzählen wir dem kommenden Geschlecht: Die ruhmreichen Taten und die Stärke des Herrn, die Wunder, die er getan hat» (Psalm 78,3f.).

In der Allee im Klostersgarten bezeugt eine Edelkastanie das Geschehen von damals, der dritte Baum in der rechten Baumreihe. Als nämlich Pater Norbert im Herbst 1971 vom

eben gewählten Abt Mauritius Fürst zum Klosterverwalter ernannt wurde, war eine seiner ersten Handlungen, dass er in der Allee ein zartes Kastanienbäumlein einpflanzte, das im Laufe eines halben Jahrhunderts zum stattlichen Baum herangewachsen ist. Die Eichhörnchen turnen auf ihm herum, die Vögel des Himmels kommen und setzen sich auf seine Äste und bauen darin ihre Nester, Jahr für Jahr trägt er seine köstlichen Früchte. Am 10. November stellte sich der Konvent bei dem Baum fürs Gruppenfoto auf und liess sich vom «Genius Loci» inspirieren (es fehlen P. Franz Xaver und P. Markus). Es war der rechte Ort für ein solches Bild, denn der Baum erinnert nicht nur an unsere Vergangenheit, sondern spricht mit Psalm 92 auch von einer guten Zukunft: «Der Gerechte gedeiht wie die Palme, er wächst wie eine Zeder des Libanon. / Gepflanzt im Hause des HERRN, gedeihen sie in den Vorhöfen unseres Gottes. / Sie tragen Frucht noch im Alter und bleiben voll Saft und Frische; sie verkünden: Gerecht ist der HERR, mein Fels ist er, an ihm ist kein Unrecht».



P. Norbert neben dem von ihm 1971 gepflanzten Kastanienbaum.